

# Die Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich: Architekt E. Schmid-Kerez

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **37/38 (1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Galerie Henneberg am Alpen-Quai in Zürich. II. (Schluss). — Das schweizerische Bundesgesetz betreffend die elektrischen Schwach- und Starkstromanlagen. — Wettbewerb für das Stadtkasino in Bern. — Beweis einiger Konstruktionen mit Hilfe der graphischen Statik. — Miscellanea: Die Verwendung des Aluminiums zu elektrischen Leitungen. Der Monats-Ausweis über die Arbeiten im Albula-Tunnel. Labyrinth auf Kreta. Monatsausweis über die Arbeiten am Simplon-Tunnel. Schweize-

rische Bundesbahnen. Heizungsanlage für die Weltausstellungs-Rotunde in Wien. Ein Künstlerheim in Paris. Planausstellung des Simplondurchstiches in Winterthur. Steinkohlenlager in Spitzbergen. — Konkurrenzen: Neues Spitalgebäude in Lugano. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Polytechniker: Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Der Fries der Galerie Henneberg am Alpenquai in Zürich.

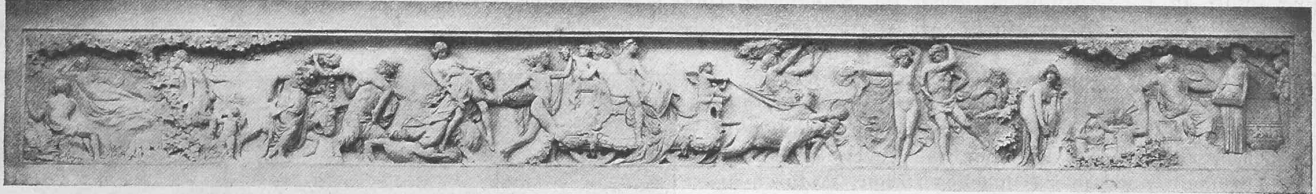


Fig. 6. Gesamt-Ansicht des Frieses.

## Die Galerie Henneberg am Alpen-Quai in Zürich.

Architekt: *E. Schmid-Kerez.*  
(Mit einer Tafel.)

II. (Schluss.)

### Der Marmor-Fries.

Der Hauptschmuck des Baues besteht aus einem 20 m langen und 2 m hohen Marmor-Relief, das unter dem stark ausladenden Hauptgesims als Fries den Mittelbau krönt. Links und rechts sind die beiden Risalite durch je zwei in St. Germain-Kalkstein ausgeführte weibliche Figuren geschmückt. Letztere versinnbildlichen die Architektur, Malerei, Bildhauerei und Poesie und stehen somit in gewisser Beziehung zur Bestimmung des Baues.

Der Marmorfries hat eine lange Vorgeschichte, aus welcher hier einzelne interessante Momente hervorgehoben werden mögen. Als Bauherr und Architekt über dessen Ausführung die ersten Beratungen hielten traf es sich, dass im Spätsommer 1896 Meister *Arnold Böcklin* anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Zürich Herrn Henneberg besuchte. Der Meister sagte zu, für diesen Relief-Fries eine Skizze zu

*Adolf Meyer* die Einladung, Skizzen im Masstabe von 1:20 nach von den Künstlern selbst zu wählenden Motiven vorzulegen. Die beiden Entwürfe wurden im März 1897 geliefert und im „Künstlerhaus“ öffentlich ausgestellt; es be-

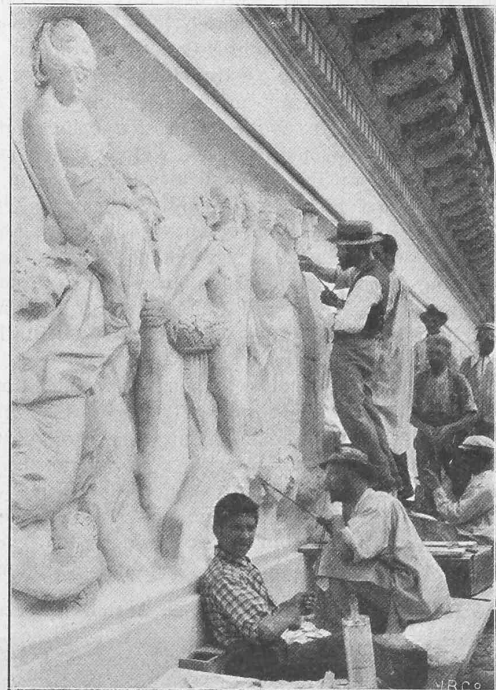


Fig. 8. Fries, während der Ausführung.

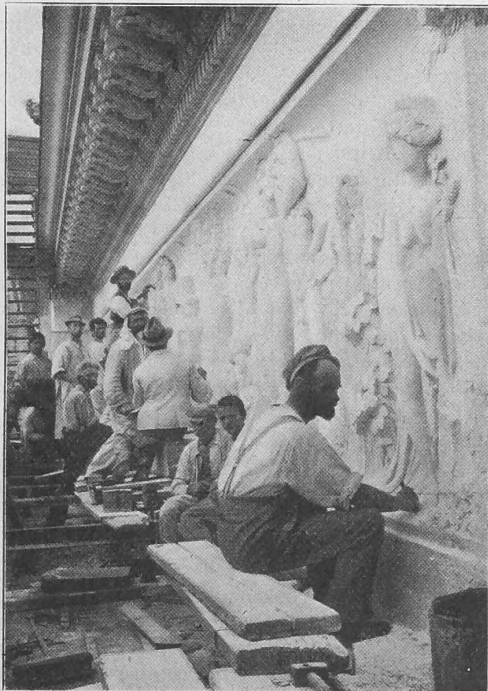


Fig. 7. Fries, während der Ausführung.

liefern; er änderte aber später seine Ansicht und schlug nach längerer Zeit vor, an dessen Stelle einen Mosaikfries auszuführen. Da jedoch weder der Bauherr noch der Architekt sich zu einer solchen Aenderung entschliessen konnten, mussten sie, wenn auch mit Bedauern, auf Böcklins Mitwirkung verzichten und der Bauherr richtete, bestrebt die Arbeit einem heimischen Künstler zu übertragen, an die in Zürich wohnenden Bildhauer *Richard Kisling* und

friedigte aber keiner derselben. Die den Skizzen zu Grunde gelegten Motive waren nach Angabe der Künstler, bei Kislings Entwurf: „die Gesellschaft höherer Kultur ergänzt sich immer wieder aus den primitiven Spähren“, und bei Meyers Skizze: „der Gewerfleiss als Quelle des Wohlstandes und der Kunstförderung“. Beiden Motiven lag offenbar die doppelte Absicht zu Grunde, sowohl die Seidenindustrie, in welcher der Bauherr den Grund zu seinem Wohlstande gefunden, in dem Bildwerke zur Geltung zu bringen, als auch daneben Raum zu lassen, um dem künstlerischen Bedürfnis nach Gestaltung des Nackten zu genügen. Wenn schon der erste Teil dieses Programmes für ein Skulpturwerk bedenklich erscheinen musste, so erwies sich die Verquickung beider Ideen geradezu als ein Ding der Unmöglichkeit, und man entschloss sich, den Boden der Allegorie zu verlassen und als Vorwurf für weitere Studien einen Bacchanten-Festzug zu nehmen. Aus der zweiten Konkurrenz, zu der ausser den beiden genannten Künstlern noch der bernische Bildhauer *Alf. Lanz* in Paris eingeladen worden war, ging *Adolf Meyer* als Sieger hervor. Sein Entwurf brachte einen Dionysoszug frei von jeder Allegorie, während *R. Kisling* einen zwar trefflich entworfenen, sich an die Darstellungen des Parthenonfrieses anlehenden Pferdezug darstellte, welcher jedoch für den vorliegenden Zweck kaum zu begründen gewesen wäre, und *Alf. Lanz*

sich von allegorischer Darstellungsweise nicht frei machen konnte. Zur Gewinnung eines gänzlich unbeeinflussten Urteils wurden die Entwürfe noch den Herren Professor Blümner und Professor Jul. Stadler zur Prüfung vorgelegt, die sich beide zu Gunsten des Meyer'schen Entwurfes aussprachen.

So wurde der Auftrag an *Adolf Meyer* erteilt. Dieser ging sofort an die Ausführung, und im September 1900 ist sein Werk vollendet worden. Als Motiv des Reliefs ist ein dionysischer Festzug gewählt, dessen übersprudelnde Lebensfreude und wildes Ungestüm Bewegung in die figurenreiche Gruppe bringen. Seiner Natur nach fordert das Motiv zu einer ausgiebigen Verwendung des Nackten heraus und der Künstler hat es verstanden, sich diese Freiheit nutzbar zu machen, ohne dadurch ins Triviale zu verfallen. Die Auffassung des Motivs, das die Bildner des klassischen Altertums so oft und mit so grosser Vorliebe verwendet haben, ist eine unserer Zeit entsprechende.

In der Mitte des Reliefs sehen wir, auf einem von Pantheren gezogenen Wagen thronend, den jugendlichen Gott Dionysos; sein Antlitz zeigt den Ausdruck seeliger Schwärmerei. Der Künstler hat sich hier der Auffassung der Perikleischen Zeit angeschlossen, die Dionysos als Jüngling darzustellen liebte, während die frühere Zeit den Gott in reiferem Alter mit wallendem Bart und langem Haar darstellte<sup>1)</sup>. Neben ihm sitzt seine Gattin, die von Theseus verlassene Ariadne, welche, nach rückwärts gekehrt, sich mit ihrem Kinde beschäftigt, dem ein Jüngling Trauben reicht. Das Gespann lenkt ein junger Eros, der, obschon kein notwendiges Attribut des Dionysos-Dienstes, vom Künstler wohl deshalb verwendet wurde, um den erotischen Charakter jener Festzüge anzudeuten. Eine übermütige Gruppe von Satyrn und Mänaden folgt dem Wagen; der alte, schmerzbäuchige Silen schliesst sich ebenfalls dem Zuge an.

Vor dem Wagen sehen wir den Tanz eines Jünglings mit einer Nymphe, zu dem ein alter Pan die dithyrambische Musik aufspielt. Wir erblicken darin eine Andeutung auf die Entstehung des Dramas, dieser für die hellenische Kultur bedeutsamsten Folgeerscheinung des Dionysos-Kultes. Davor zeigt sich in üppigen Formen eine andere Nymphe, eben damit beschäftigt, ihre vom Tanze gelockerten Sandalen festzubinden, sodann eine kleinere Gruppe freudekundender

Galerie Henneberg am Alpenquai zu Zürich. — Marmor-Fries.

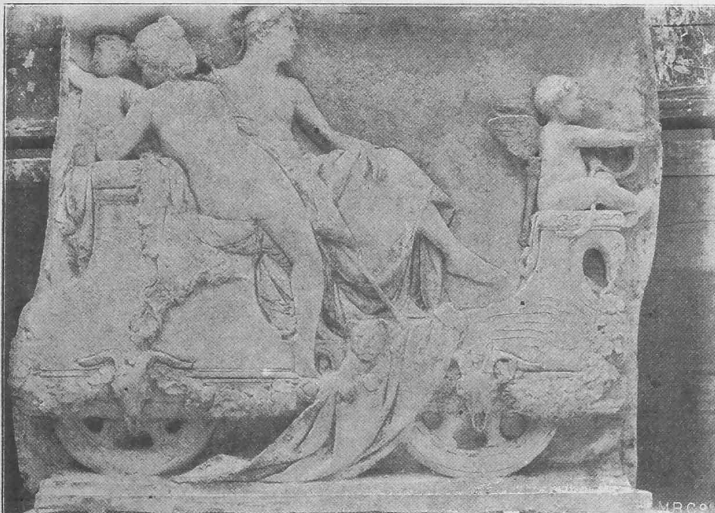


Fig. 10. Darstellung nach dem Modell.

Jünglinge aus dem Gefolge des Gottes. Von den dreien entbietet der eine seinen Gruss einer sich vornehm abwendenden Jungfrau, die von grünumrankter Gartenmauer aus den tollen Zug betrachtet. Ihre Dienerin mit gefülltem Fruchtkorb bildet den Abschluss der rechten Seite des Frieses.

<sup>1)</sup> Wir erinnern hier an die bezüglichen Darstellungen im Vatikan und im Louvre.

Das linke Ende des Reliefs steht mit dem Dionysos-Zug in keinem ursächlichen Zusammenhang. Es stellt einen jungen Hirten dar, damit beschäftigt, das Bild seiner Geliebten auf eine Felswand zu zeichnen. Zwei dionysische Faune belauschen ihn unbemerkt bei dieser Arbeit. Der Künstler beabsichtigte hier wohl einen Kontrast zu schaffen durch die allegorische Darstellung der reinen Freude am Schönen gegen-

Galerie Henneberg am Alpenquai zu Zürich. — Marmor-Fries.

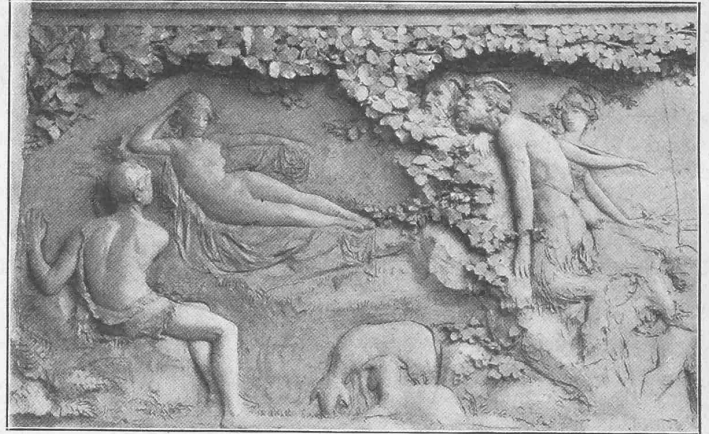


Fig. 9. Darstellung nach dem Modell.

über der ausgelassenen Freude des bacchantischen Zuges.

Im mittleren Teil des Frieses, der Wagengruppe und der dieser voranschreitenden Gruppe tritt in ganz besonderer Weise die Beherrschung des Reliefs zu Tage. Die formale Einheit des Werkes zeigt ausgebildeten künstlerischen Sinn, auch die ideengehaltliche Harmonie wird nicht vermisst werden. Im allgemeinen trägt das Kunstwerk den Charakter der attischen Bildnerschule im Perikleischen Zeitalter, ohne dadurch seine Eigenart einzubüssen. Ein moderner Hauch legt sich über die ganze Darstellung. Wie weit es dem Künstler gelungen ist die ungestörte Harmonie hellenischer Anmut mit der realen Auffassung des modernen Lebens zu verbinden und dadurch das hohe Ziel der modernen Aesthetik vollkommen zu erreichen, darüber mögen die Herren *Kunstkritiker* ihr endgültiges Urteil fällen.

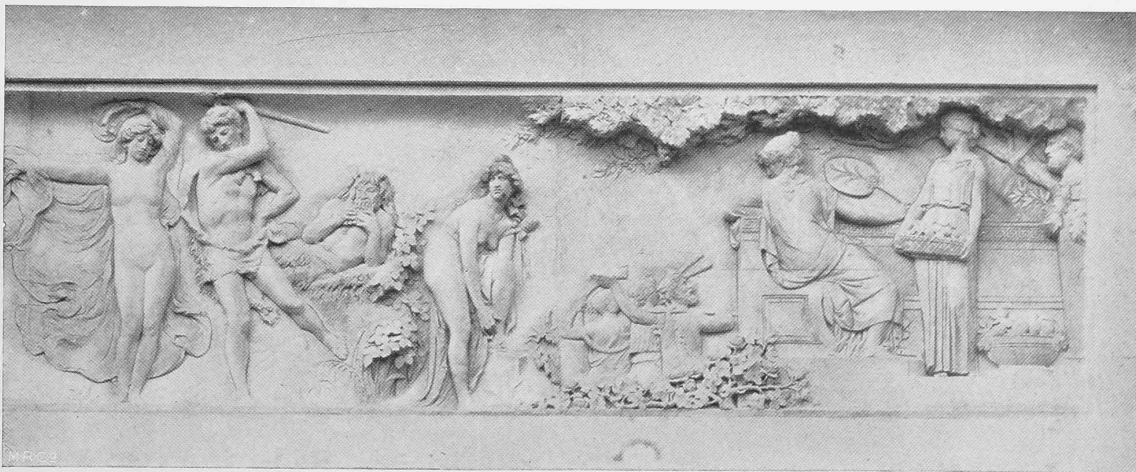
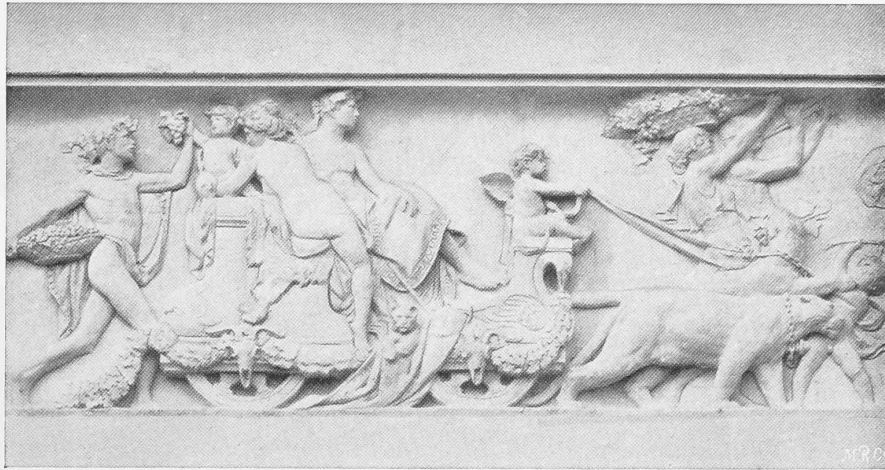
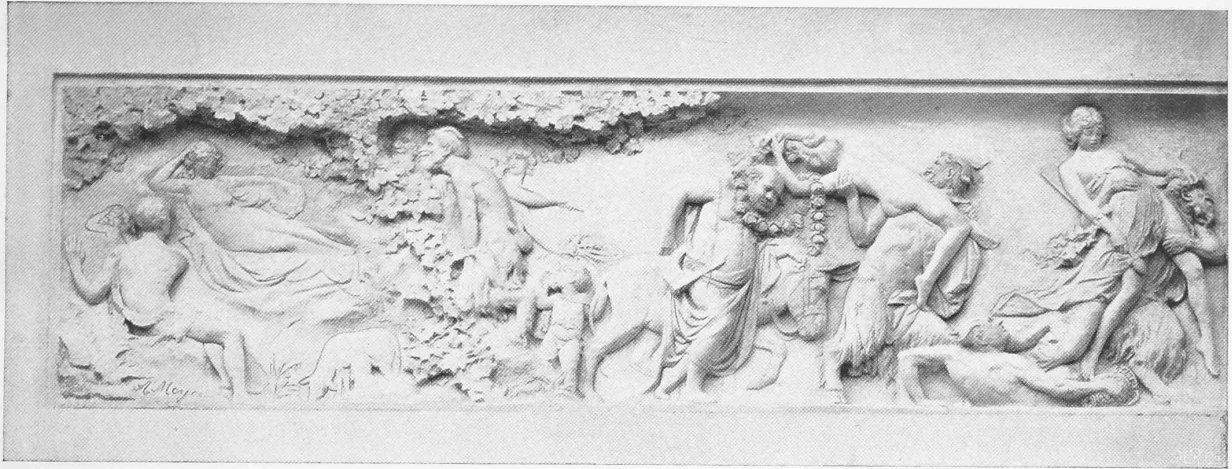
Die Kopfleiste (Fig. 6, S. 13) zeigt die Gesamtansicht, die beigelegte Tafel einzelne Abteilungen des Frieses. Beide wurden durch Photograph Eberhard in Zürich mit einem Objektiv von sehr grosser Brennweite speciell für unsere Zeitschrift aufgenommen. Fig. 7 u. 8 geben Ansichten des Frieses während der Ausführung; in letzterer sieht man den Bildhauer, im Vordergrund stehend, an der Arbeit. Fig. 9 und 10 sind Abbildungen einzelner Partien des Frieses nach dem Modell, wozu uns der Künstler seine eigenen Aufnahmen zur Verfügung gestellt hat.

### Das schweizerische Bundesgesetz betreffend die elektrischen Schwach- und Starkstromanlagen.\*)

#### I.

„Das Bundesgesetz betreffend die elektrischen Schwach- und Starkstromanlagen“ ist vorläufig vom schweizerischen Nationalrat durchberaten und angenommen worden und wird voraussichtlich im Ständerat während des Frühjahres zur Behandlung kommen. Der Augenblick scheint deshalb geeignet um dieses Thema, das mehr oder weniger alle technischen Zweige interessiert, vor den Lesern der Bauzeitung etwas einlässlicher zu erörtern.

\*) Wir haben gerne dieser einen aktuellen Gegenstand behandelnden und uns von sehr sachkundiger Seite angebotenen Arbeit Aufnahme gewährt, da wir es lebhaft begrüßen, wenn Fachgenossen auch in Gesetzgebungsfragen die aus fachlichen Interessen und Gesichtspunkten sich aufdrängenden Erwägungen zur Sprache bringen. Die Redaktion.



FRIES DER GALLERIE HENNEBERG IN ZÜRICH. — BILDHAUER: ADOLF MEYER.

Seite / page

14 (3)

leer / vide /  
blank